

seinem jüngsten Pariser Aufenthalt wechseln in seinen Bildern ab der Franzose Picasso und der oft süßlich-sentimentale Vlaminck. Immerhin kann man sagen, daß Kramlíčka zu den hoffnungsvollen Begabungen der jungen tschechischen Kunst gehört, zumal sich in seinem formalen Können und seinem Farbengeschmack viele Entwicklungsmöglichkeiten bergen.

Der Bildhauer *Gutfreund*, den gleiche Gesinnung in die Gruppe der Unentwegten trieb, vertritt den sogenannten »Über-Realismus« in der tschechischen Bildhauerei. Eine Richtung, die jedes Pathos, jede Statuen-»gemäße« Pose, die in der Bildhauerei als ungeschriebenes Gesetz bisher geherrscht hat, bekämpft. Seine bekanntesten Werke sind das Denkmal »Großmütterchen« (es steht in einer böhmischen Provinzstadt und verherrlicht die größte und volkstümlichste Dichterin Božena Němcová in einer Szene aus deren gleichnamigem Roman) und der mächtige, friesartige Fassadenschmuck der »Legiobank« in Prag, in dem Szenen aus dem Leben der tschechischen Legionäre in volkstümlicher Prosa geschildert werden. Schmuck- und phrasenlos stehen seine in Stein gehauenen Volkstypen da, ohne irgendeine Detailbehandlung, zu einer Art Über-Realität monumentalisiert.

Neben diesen Vertretern modernster Kunst gruppiert sich im Verbands des »Manes« eine Reihe tüchtiger Künstler, die in ihrer Kunstübung weniger extrem, oft streng an altes Herkommen sich haltend, die größere Gefolgschaft des Publikums für sich haben und die »anerkannte«, offizielle tschechische Kunst repräsentieren. Hier ist an erster Stelle der bereits fünfzigjährige *Max Švabinský* zu erwähnen, der zu den besten Graphikern der Tschechen zählt, was sich jedoch mehr auf sein technisches Können als die geistige Tiefe seiner Kunst beziehen mag. In seinen Holzschnitten von Riefendimensionen, den Zyklen: »Paradies«, »Die Jahreszeiten«, seinen Radierungen und geschabten Blättern als auch auf den gezeichneten kleinen Landschaften zeigt er sich als blendender Techniker. Neben ihm mag als begabter Landschaftler *Beneš* und der jetzt in Paris lebende *Josef Šima* genannt werden.

Die tschechische Bildhauerei, die durch das reiche Lebenswerk ihres verstorbenen Altmeisters *V. Myšlbeck*, dessen gewaltiges Reiterstandbild des Hl. Wenzel den Prager Wenzelsplatz ziert, auf gute Tradition zurückblicken kann, besitzt in *Šturfa* heute ihren größten Künstler. Auf dem von Myšlbeck betretenen Weg schreitet sein begabter Schüler weiter, wobei er die ruhige, klassische Linie seines Meisters durch ein barockes Überquellenlassen des Materials auflöckerte. Der große Franzose Maillol ist sein Vorbild. Wie dieser, liebt *Šturfa* die gesunde Fleischlichkeit der Frauenkörper, die sinnliche Biegung der Gestalten und die gegen den Raum sich abhebende, schön gerundete Silhouette. *Šturfa* ist der meist beschäftigte Bildhauer seines Landes. Eine Anzahl der neusten Denkmäler stammt von seiner

Hand (eines der besten ist das im Kinskýgarten in Prag positierte Denkmal der Schauspielerin Krapil in weißem Marmor), auf einer der Prager neuen Brücken schuf er mächtige Figurengruppen aus Sandstein (erwähnt sei, daß die Elefanten am Tor des Berliner Zoo zum Teil von *Šturfa* herrühren) und sein jüngst zum Andenken an die im Kriege gefallenen Soldaten geschaffenes Bronzebildwerk eines fallenden Kriegers gehört mit zum Besten, was die heimische Bildhauerei je geschaffen.

Bei dieser Gelegenheit mag noch verraten werden, daß es, wie andernorts, auch in Prag Behörden gibt, die von der Kunst eine ernstliche Bedrohung der Sitten und Moral befürchten. Im Prager Stadtrat, der die Absicht hatte, das Standbild neben dem alten Rathaus aufzustellen, sind in letzter Stunde Stimmen dagegen aufgetreten, da die herrliche Nacktheit des fallenden Kriegers geeignet sei, die öffentliche Moral zu verletzen. Den hohen Flug eines regen Kunstgeistes vermögen bekanntlich solche Stimmen zum Glück nicht zu hemmen.

## VOM WERDEN DES FILMS

VON ERNA BÜSING (BERLIN)

Als der gute deutsche Bürger so in den neunziger Jahren während der Schummerstunde ein weißes Bettlaken an die Tür seines Wohnzimmers spannte, auf dem nach umständlichen Vorbereitungen die bunten Laterna-magica-Bilder erschienen, war die genussbereite Aufnahmefähigkeit für den Film vorhanden. In Frankreich machte man bald darauf Filme, und der Name Pathé wurde schnell diesseits der Grenzen bekannt. Im Hotel Elplanade zeigte Greenbaum den Berlinern die ersten Filme. Es war eine auserlesene Gesellschaft, die sich aus Herren der Ministerien usw. zusammensetzte, der die importierten 60 bis 80 Meter langen französischen Filme vorgeführt wurden. Die Zuschauer waren entzückt, quollen über von Lob, doch kam dem energischen Pionier Greenbaum niemand mit Geld zu Hilfe. Da tauchte Duskes auf, er schuf das erste deutsche Filmatelier und wurde der Hersteller der ersten deutschen Filme. Ihm folgte Meister als einer der ersten Fabrikanten. Einige Schauspieler, die damals zum Film hielten, haben als Darsteller oder als Regisseur (Rich. Oswald, Lubitzsch, Henny Porten) eine fabelhafte Laufbahn gemacht und einen geradezu jähen Aufstieg erlebt.

Der Film schuf neue Existenzmöglichkeiten, er vernichtete alte. Mancher geschäftstüchtige Mann betrachtete den Film als eine ausbeutereiche Angelegenheit, um dem Volke die Groschen aus der Tasche zu ziehen. Den Film, der vorerst nur nach Schluß der Varietévorstellungen gezeigt wurde, ließ man das Abendprogramm allein bestreiten. Es entstanden die »Kientöpfe«. Überall taten sie sich auf. Man baute Läden für sie aus, brach Zwischenwände